

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

104 (27.12.1850)

Der Landbote.

Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 104.

Freitag, den 27. Dezember

1850.

Einladung zum Abonnement.

Mit kommendem Monat Januar beginnt ein neues vierteljähriges Abonnement auf den Landboten, worauf Bestellungen angenommen werden bei Herrn W. E. Köllreutter in Sinsheim, Herrn Posthalter Gangnus in Neckarbischofsheim, Herrn Postexpeditor Lang in Waibstadt, Herrn K. Preis in Wiesloch und den großh. Postämtern.

Der Abonnementspreis für das Vierteljahr, mit Einschluß der Traggebühr, beträgt 36 fr.; durch die Post bezogen, ohne Postzuschlag, per halb Jahr 1 fl. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum, 2 fr.

Zu recht zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein
Heidelberg, im Dezember 1850.

Die Redaktion.

Die Ortsvorstände werden sonach in Dienstfreundschaft ersucht, dieses den Betreffenden in ihren unterhabenden Gemeinden bekannt zu machen.

Wsbach, den 21. Dezember 1850.

Das Bürgermeisteramt.

B r u n n e r.

vd. Henninger,
Rathschreiber.

Liegenschaftsversteigerung.



[643] Hüffenhardt.
Im Wege gerichtlichen Zugriffs wird man den hiesigen Johannes Sigmann b. g. Eheleuten auf

Freitag den 3 Januar 1851, früh 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause ihr Wohnhaus und Güter, im Anschlag zu 950 fl. der Versteigerung aussetzen und wenn der Schätzungspreis und mehr geboten wird, endgiltig zuschlagen.

Hüffenhardt, am 16. Dezember 1850.

Das Bürgermeisteramt.

H a h n.

vd. Schwarz.

Schäfereiverpachtung.



[647] Wsbach, Bezirks-Amts Mosbach.

Die Pachtzeit der hiesigen Gemeindschäferei geht mit Michaelis 1851 zu Ende, und es soll eine weitere Verpachtung derselben auf sechs Jahre, von Michaeli 1851 bis dahin 1857, vorgenommen werden.

Das dieser Schäferei allein zustehende Waidrecht umfaßt die ganze Wsbacher Gemarkung und können so gegen 400 Stück Schaafe darauf gehalten werden.

Zur Vornahme fraglicher Pachtbegebung haben wir Tagfahrt auf

Donnerstag, den 16. Januar 1851,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier festgesetzt. Die Pachtliebhaber haben sich vor der Verhandlung mit legalen Sitten- und Vermögenszeugnissen gehörig auszuweisen.

Die näheren Bedingungen selbst können von heute an bis dahin jeden Tag bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden.

Dühren. Dienstag den 7. Januar 1851, Nachmittags 1 Uhr, wird auf hiesigem Rathhause das zur Ganntasse des verlebten Alt-Bürgermeisters Jakob Heinrich Spieß von hier gehörige nachbeschriebene Wohnhaus öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn wenigstens der Schätzungspreis erreicht wird.

Eine zweistöckige Behausung nebst Scheuer, Stallung, Keller, Schweinställe, Hofraithe und Hausgarten, dahier am obern Dorfe an der Straße gelegen, begrenzt einerf. Konrad Holder, anderf. Franz Söhler, hinten auf das Ackerfeld stoßend, vorne die Straße.

Baierthal. Donnerstag den 9. Januar 1851, Nachmittags 1 Uhr, werden dem Kaspar Zuber III. zu Baierthal auf dem Rathhause allda folgende Liegenschaften öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis und darüber geboten wird. Ein einstöckiges Wohnhaus unten im Dorf, mit Scheuer und Stall, neben Gg Zuber; 8 Brtl. 5 Ruth. Acker in verschiedenen Gewannen, zusammen im Schätzungspreis zu 700 fl.

Baierthal. Donnerstag den 9. Januar 1851, Mittags 12 Uhr, werden auf dem Rathhause zu Baierthal dem Jak. Wagner, Bürger und Landwirth allda, folgende Liegenschaften versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis und darüber geboten wird. 1) Ein unten im Dorf gelegenes einstöckiges halbes Wohnhaus, neben Rathes Bögele und Nikolaus Schemenauer, mit ca. 20 Ruth.

dabei liegendem Garten. 2) 2 Brl. Acker in den Le-
derschen, neben Joh. Eichhorn. 3) 1 Brl. 11 Ruth.
Acker in den hintern Rötieren. Zusammen im Werth
zu 510 fl.

Baierthal. Donnerstag den 9. Januar 1851,
Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Rathhause zu
Baierthal dem Michael Zuber, ledig von da, ver-
steigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schät-
zungspreis und darüber geboren wird: 1 Brl. 1½
Ruth. Acker im Zwiegabels Grund, neben Dorothea
Zuber und Andreas Baier, im Schätzungspreis zu
20 fl.

[648]

Neues

Badisches Volksschulblatt.

Daselbe erscheint mit Anfang des nächsten Jah-
res wie bisher bei G. Mohr, Buchdruckereibes-
itzer in Heidelberg. Bestellung bei der nächst ge-
legenen Post. Abonnementspreis mit Postauf-
schlag und Bestellungsgebühr 1 fl. 50 fr. per Halb-
jahr.

Kapital auszuleihen.

[649] Bei Jakob Benz, 4., in Kirchardt lie-
gen drei Hundert Gulden Pflegschaftsgelder auf
Hypothek gegen 5 Prozent Verzinsung zum Aus-
leihen bereit.

Impressen.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer
in Heidelberg sind folgende Impressen zu ha-
ben:

Für Bürgermeisterämter:

Aufenthaltsbewilligungsscheine.

Einzugsregister über die für die Gemeinde-
kasse zu erhebenden Umlagen. Mit Querlinien.

**Gemeinderechnungsabschluss (neues
Formular.)** 4 Bogen.

**Gemeindevoranschlag (neues Formu-
lar.)** 4 Bogen.

**Vollstreckungsverfügungen auf Fahr-
nisse.**

Zahlungsbefehle, bedingte und unbedingte.

Erfundigungsbogen in U. S.

desgleichen wegen unehelicher Kinder.

Bettelbücher.

Nachtwachbücher.

Nachtzetteln.

Holz-Loos-Zettel.

Schulvisitationsprotokolle zu 3 und 4
Klassen.

Sterberegister.

Sterbfallsanzeigen.

Sterbschein.

Todtenschauschein.

Todtenschauregister.

Impfchein.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 21. Dez. Der Staatsminister der
auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Rüd-
t, ist gestern nach Dresden abgereist, um daselbst an den
Konferenzen für Baden Theil zu nehmen.

Karlsruhe, 22. Dez. Am Schlusse der heuti-
gen Sitzung der 2. Kammer verkündete der Präsident
wegen der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage die
Vertagung der Kammer bis zum 7. Januar 1851.

Kastatt, 21. Dez. Es ist in öffentlichen Blät-
tern wieder viel davon die Rede, daß eine östrei-
sche Besatzung, deren Stärke bald auf 2500, bald
auf 3000 Mann angegeben wird, hierher kommen
soll. Auch von einer preussischen Besatzung wird ge-
sprochen. Was an diesen verschiedenen Nachrichten
Wahres sei, wird sich bald herausstellen.

Kastatt, 23. Dez. Der heutige Tag war von
freudiger Bedeutung für Kastatt. Schon früh wa-
ren öffentliche und Privatgebäude besetzt; eine große
Menschenmenge bewegte sich gegen den Bahnhof. S.
K. H. der Großherzog kam mit dem zweiten Bahn-
zuge von Karlsruhe hier an und ließ beim Fort Leo-
pold die hiesige Besatzung Musterung passieren. Spä-
ter geruhte er die Aufwartung der städtischen und
großh. Behörden entgegen zu nehmen, wobei er Worte
der freundlichsten Herzensgüte an die Anwesenden
richtete, die noch lange im Herzen derselben nachklin-
gen werden. Nachmittags begab sich der hohe Gast
wieder in die Residenz zurück.

Freiburg, 21. Dez. Heute Nachmittag um 1
Uhr ritt S. G. H. Prinz Friedrich von Baden an der
Spitze seiner Schwadron ein in die Straßen unserer
Stadt, um zur Freude der hiesigen Bewohner in der-
selben längere Zeit seinen Aufenthalt zu nehmen.
Schon in der Frühe waren die Häuser der Straßen
festlich geschmückt und Fahnen in den Landesfarben
wehren freudig in der Luft, gleichsam dem hohen
Gaste ein herzliches Willkommen entgegenwinkend.

Frankfurt, 19. Dez. Feldmarschall-Leutnant
Legeditz hat Befehl erhalten, sich mit seinem Korps
marschfertig nach Holstein zu halten. (Dies Korps
steht bekanntlich an der südlichen hessischen Grenze,
und ist etwa 25,000 Mann stark.)

Kassel, 20. Dez. So eben, gegen 12 Uhr Mit-
tags, ziehen 2000 Baiern hier durch, um auf den be-
nachbarten Dörtern nördlich der Stadt Quartier zu
nehmen.

Kassel, 22. Dez. Heute früh gegen 11 Uhr sind
etwa 6000 Baiern und Oestreicher zu unseren Thoren
zum großen Erstaunen der hiesigen Bewohner einge-
rückt. Die Behörden hatten durch eine ehegestern er-
folgte Beschlußnahme, den beiderseitigen Kommissa-
rien gegenüber, der an sie gestellten Anforderung in
Betreff der provisorischen Steuer- und Stempelerte-
bung bereits genügend nachgegeben, in Rücksicht auf
die Zusicherung, daß die Stadt mit Exekutionstrup-
pen dadurch verschont bleiben würde. Trotz diesem
sind dennoch die Bundesexekutionstruppen in der oben
angegebenen Stärke hier einmarschirt und bereits
theilweise einquartirt. An den Kommandeur der hie-
sigen Bürgergarde ist gestern von Hrn. G. L. von
Peucker das Ersuchen gestellt, das freiwillige Ablie-
fern der Waffen der Bürgerwehr zu veranlassen.
Nach einer in Folge dieser Anmuthung stattgehabten
Besprechung von sämmtlichen Bürgergardeoffizieren

haben diese den einstimmigen Beschluß gefaßt, nur der Gewalt zu weichen und Nichts abzuliefern. Demgemäß erwartete man heute noch die Waffenabnahme. — Der Kurfürst hat die Propositionen des Oberappellationsgerichts und den übrigen Behörden, wornach sie bis zur definitiven Regulirung der kurz hessischen Angelegenheiten der Verordnung vom 4. Sept. folgen zu wollen erklärten, nicht angenommen. Graf Reiningen hat befohlen, daß die Behörden sich unter die Septemberverordnungen nicht nur fügen, sondern diese auch anerkennen sollten, widerigenfalls sie ihren Abschied einzureichen hätten und die Exekution vollzogen werden würde. Das Obergericht hat hierauf seinen Abschied eingereicht. Das Oberappellationsgericht hat sich darüber noch nicht entschieden.

Berlin, 18. Dez. In Schlesien ist die Ausfuhr von Schlachtvieh, Pferden und Getraide über die Zollgrenze von Myslowitz bis Seidenberg einstweilen in Rücksicht auf den vermehrten Bedarf durch die Truppenzusammenziehungen verboten.

Dresden, 23. Dez. Heute Mittag wurden die freien Konferenzen in Anwesenheit sämtlicher Bevollmächtigten aller deutschen Staaten eröffnet.

Wien, 19. Dez. Bei den Dresdener Konferenzen wird Oestreich auf den Eintritt seiner gesammten Staaten in den deutschen Bund bestehen.

Schleswig-Holstein, 17. Dez. Bei der großen militärischen Parade, welche am Sonntage in Rendsburg stattfand, ließ sich der General v. d. Horst alle neuernannten Offiziere, wie auch die Führer der einzelnen Kompagnien und Bataillone vorstellen. Aus den wenigen Worten, die er zu diesen, als auch zu den Soldaten sprach, leuchtete hervor, daß die Ruhe im Lager dem Kriegsgetöse weichen soll.

Zwei Schreckensnächte in Ostindien.

(Aus einem Reise-Tagebuche.)

Ich hatte einen Spaziergang nach Belur gemacht und trat den Rückweg nach Vizagapatnam an. Schon war es dunkel geworden, und mit meinem Gedanken beschäftigt, wanderte ich wohl eine Stunde Weges hin, endlich blickte ich auf und wurde gewahr, daß ich auf dem unrechten Pfade bin. Ein guter, alter Mann, den ich eben einholte, bestätigt mir dies, rath mir, nach Belur zurückzugehen, und wies mir sichern Fußsteig dazu an. Ich kehre demnach um, schlage den angegebenen Fußsteig ein, verfolge ihn einige Zeit, doch nicht ohne Schwierigkeit, werde bei der zunehmenden Finsterniß und den beständigen Seitenwegen immer ungewisser, glaube endlich in der Entfernung einige Lichter zu erkennen und beschließe, gradessweges darauf zuzugehen. So erreiche ich einen Hügel, finde, daß die Lichter verschwunden sind, irre in der finstern Nacht und bei einem heftigen Regen weiter, komme an eine zweite Anhöhe, denke sie hastig zu ersteigen und fühle auf ein Mal mit Entsetzen, daß unter meinen Füßen der Boden weicht. Bergedens suche ich mich einige Minuten an einem Busche festzuhalten, muß bei der Schwere meines Körpers wieder loslassen und stürze mit lautem Geschrei in den Abgrund hinab. Einige Augenblicke lag ich völlig besinnungslos, kam aber endlich wieder zu mir, und spürte in meiner Nähe einen scheußlichen Verwesungsgeruch. Ich griff rund um mich her und fand, daß

ich auf einem todtten, in Fäulniß übergegangenen Büffel lag. Hastig raffte ich mich auf, entfernte mich mit ängstlicher Vorsicht einige Schritte davon und starrte verzweiflungsvoll in die dichte, undurchdringliche Finsterniß hinein. Zorn und Behmuth, Verdruß und Ungebuld wechselten unaufhörlich in meiner Seele ab. Doch suchte ich mich endlich zu beruhigen, beschloß den Anbruch des Tages zu erwarten, setzte mich auf den steinigten Boden nieder und fiel in einen tiefen Schlaf. Als ich erwachte, spürte ich eine große Behaglichkeit und glaubte im ersten Augenblicke, daß Alles nur ein böser Traum gewesen sei. Doch diese Täuschung verlor sich bald. Der Tag brach an; die finstere Gruft erhellte sich und ich wurde jetzt mit Entsetzen mein ganzes Unglück gewahr. Ich befand mich nämlich in einer Höhle, die sich zu beiden Seiten tief in die Erde zu erstrecken schien. Aus dem obersten Gewölbe war ein Stück von etwa zehn bis zwölf Schuhe im Umfange eingebrochen, und durch diese Oeffnung fiel das Licht hinein. Die hohen Wände waren völlig steil, und auf allen Seiten von jener Oeffnung entfernt. Jetzt errieth ich, wie ich in diese Höhle gefallen war, wie das hier faulende Thier dasselbe Schicksal gehabt hatte, und wie wenig oder gar keine Hoffnung zu meiner Errettung vorhanden schien.

Was sollte ich thun, was sollte ich beginnen? Die Gegend schien einsam und menschenleer, Niemand würde mein Rufen hören, und wenn ich mich heiser schrie. Dennoch machte ich einen Versuch damit und verstärkte meine Stimme so sehr, als es nur irgend möglich war. Alles vergebens, sie verhallte in diesem weiten Gewölbe und stieg nur schwach bis zur Oeffnung empor. Der Tag verging, das tröstende Sonnenlicht verschwand und Finsterniß des Grabes umhüllte mich abermals. Diese zweite Nacht war ungleich schrecklicher für mich. Tausende von Fledermäusen flogen über meinem Kopfe aus und ein, und ganze Haufen heulender Schakals, durch den Nasengeruch angelockt, kamen von Zeit zu Zeit an der Oeffnung vorbei. — „Hier werde ich sterben!“ sagte ich zu mir selbst. — „Hier werde ich vermodern, wie dieses unglückliche Thier!“ Mit diesem tröstlichen Gedanken beschäftigte ich mich einige Stunden lang, bis endlich ein schwacher Mondstrahl in die Höhle fiel und meine Stimmung etwas ruhiger ward. Bald darauf versank ich vor Müdigkeit in Schlaf, wachte aber von Zeit zu Zeit in den schrecklichsten Träumen auf.

So kam der Morgen heran, und mit dem ersten Sonnenstrahl floß neue Hoffnung in mein Herz. Ich wiederholte mein Rufen, ich schrie so stark und anhaltend; bis ich völlig heiser geworden war. Bergedens! Die Verzweiflung bemächtigte sich meiner nun aufs Neue und ich fühlte mich von großem Hunger und Durst gequält. Erst jetzt konnte ich es über mich gewinnen, etwas von dem faulenden Büffel zu genießen, so eckelhaft auch der Anblick dieses bläulichen, gallertartigen Fleisches war. Ich nahm nun meinen Hirschfänger, den ich zum Glück behalten hatte, schnitt hier und da von dem Nas ein erträgliches Stückchen ab, würgte vor wüthendem Hunger die Paar Bissen hinunter, und fand mich wieder Erwarten sehr merklich dadurch erquickt.

Jetzt kam mein Rath zurück, so daß ich ziemlich ruhig über meine Lage nachsann. Durch die obere Oeffnung aus der Höhle zu kommen war unmöglich,

aber durch einen der tiefen Seitengänge vielleicht einen Ausweg zu finden, schien trotz der Gefahren eines Versuches werth. — „Wohlan!“ sagte ich zu mir selbst, — „ich will das Wenigste wagen! Ist mein Tod einmal vom Himmel beschlessen, was kümmerts mich, ob ich hier oder einwige Klaster tiefer verweesen soll! — So raffte ich mich endlich ungefähr um ein Uhr Nachmittags mit Entschlossenheit auf, versah mich mit einigen Stücken Fleisch und schlug mit klopfendem Herzen den Weg in den düstern Seitengang ein. So lange ich noch etwas Tageslicht sehen konnte, ging es ziemlich gut; als aber der Schimmer verschwunden war, wäre ich beinahe wieder umgekehrt. Doch auch dieses Mal trug die Ueberlegung den Sieg davon. — „Fort! fort!“ sagte ich zu mir selbst und drang mühsig und mit entschlossenen Augen in die undurchdringliche Nacht vor. Indessen brauchte ich die Vorsicht, mich Schritt vor Schritt an der Wand zu halten und allen ihren unzähligen Biegungen nachzugeben. Dies schien mir das einzige Mittel, endlich doch noch einen Ausgang zu finden, der gewiß mit dem Hauptgange in Verbindung stände.

Der Boden war rauh und ungleich. Steinhäufen und einzelne Felsenstück Erhebungen und Vertiefungen wechselten unaufhörlich ab. Ich rückte daher nur langsam und mit vieler Beharrlichkeit fort, indem ich den Weg immer erst mit meinem Hirschfänger zu untersuchen gezwungen war. So mochte ich ungefähr zwei gute Stunden fortgearbeitet haben, als ich an etwas Leichtes und Bewegliches stieß. Ich befühlte es mit dem Fuße, es schienen Knochen zu sein; ich betastete es mit der Hand — allmächtiger Gott! Es war ein Menschenskelett! — Welch' ein Anblick! — Noch jetzt denke ich mit eiskaltem Schauer daran. Ich mußte mich niedersetzen, Ich war außer mir! — „Es ist das Bild Deines Schicksals!“ sagte ich zu mir selbst und fing bitterlich zu weinen an.

Unterdessen glaubte ich einiges Geräusch zu hören, sprang auf und rief mit lauter Stimme durch die schweigende Dunkelheit. Zugleich eilte ich hastig, wie ein Verzweifelter, über den knirschenden Felsenboden hin, euschlossen, dem Tode oder dem Leben in wenig Minuten entgegen zu gehen. Auf einmal erblickte ich ein Paar kleine feurige Punkte und starrte vor Erstanen wie eingewurzelt darauf hin. War es ein Schimmer von Tageslicht, oder waren es die glänzenden Augen einer Schlange, die auf mich angeschossen kam? — Rasch schritt ich vorwärts, denn ein unbekanntes Etwas begeisterte mich.

Die feurigen Punkte blieben unbeweglich, nahmen aber beständig an Größe und Lebhaftigkeit zu. „Nein! das ist keine Schlange!“ sagte ich freudig zu mir selbst; — „das sind zwei Lampen, oder das einfallende Sonnenlicht!“ In diesem Augenblick machte die Wand einen starken Abfall, und ich erblickte eine Felsenpalte, die von der glänzenden Abendröthe beleuchtet war. — Gott! Gott! — Mit welchen Empfindungen eilte ich nun der Pforte des Lebens zu! Eilends klappte ich das dicht erwachsene Gesträuch hinweg, zwang mich mit mächtiger Brust durch das widerstrebende Gestein hindurch und athmete nun, wie neu geschaffen, in der freien herrlichen Gotteswelt.

Die Sonne ging unter, und im Purpurglanze lag die ganze liebliche Landschaft und Bizagapatnam in

geringer Entfernung vor mir da. Ich eilte dahin und ward mit Entzücken empfangen; Jedermann hatte mich todt geglaubt. Es zeigte sich jetzt, daß ich in einer der unterirdischen Höhlen gewesen war, die ehemals mit den Tempeln in Verbindung standen und deren Eingänge jetzt nur noch wenigen Braminen bekannt sind. So hatte ich mich denn abermals überzeugt, daß man in keiner Lage verzweifeln und die Hoffnung nur mit dem Leben aufgeben muß. Ich fürchtete jetzt, in eine gefährliche Krankheit zu fallen, kam aber glücklich genug mit einem leichten Fieber davon und konnte schon nach vierzehn Tagen, vollkommen wieder hergestellt, von Bizagapatnam weiter gehen.

Verschiedenes.

In einer Gesellschaft war die Rede davon, daß eine Schauspielerin einen schlechten Dialekt spreche und namentlich häufig b mit p, d mit t störend verwechsle. „Ja es ist entsetzlich,“ fiel Magister Persiflus, der dabei stand, dem Redenden in's Wort, „wenn eine Andere sagen würde: ich liebe treu,“ so sagt ich: mich liebe drei.“

Personenfrequenz und Einnahme auf der bad. Eisenbahn im Oktober 1850:

Zahl der beförderten Personen 180,268; Gewicht der beförderten Güter 237,064 Centner — Pfd. Einnahme an Personentaxen 90,979 fl. 36 fr., an unterwegs erhobenen Fahrta-
ren 391 fl. 47 fr., an Gepäcktransporttaxen 7,333 fl. 1 fr., an Garantietaxen — fl. — fr., an Lagergebühren 66 fl. 12 fr., an Equipagentransporttaxen 2378 fl. 40 fr., an Viehtransporttaxen 1522 fl. 6 fr., an Gütertransporttaxen 87,377 fl. 34 fr. Summe der Einnahme 190,048 fl. 56 fr.

Großherzogliche Eisenbahn.

Verzeichniß der Fahrten für den Winterdienst vom 15. Oktober 1850 anfangend.

Personenzüge.			
Abgang von Wiesloch			
Aufwärts.		Abwärts.	
Morgens	7 Uhr 54 Minuten	Morgens	7 Uhr 15 Minuten
	11 Uhr 54		11 Uhr 15
Nachmitt.	3 Uhr 53	Nachmitt.	3 Uhr 45
Abends	7 Uhr 15	Abends	7 Uhr 16
Abgang von Langenbrücken			
Aufwärts.		Abwärts.	
Morgens	8 Uhr 11 Minuten	Morgens	6 Uhr 58 Minuten
	12 Uhr 11		10 Uhr 58
Nachmitt.	4 Uhr 10	Nachmitt.	3 Uhr 28
Abends	7 Uhr 33	Abends	6 Uhr 58

Main-Neckar-Eisenbahn.

Fahr-Ordnung für den Winterdienst 1850 vom 15. Oktober anfangend.

Abgang von Heidelberg nach Frankfurt:	
Morgens	8 Uhr.
Mittags	12 „ 5 Minuten.
Abends	4 „ 30 „
Nachmittags	1 „ 45 „ (Güterzug).

*) Mit dem Güterzuge werden zugleich Personen in allen Wagenklassen befördert.